

# Predigt: „Zeitzeuge Zacharias“ Lukas 1, 67-79

am 12. Dezember 2004 in der FeG Oberndorf

von  
Wilhelm Nitsch

Liebe Gemeinde, liebe Freunde und Gäste,

was denken Sie wohl: Wer von den Sprechern eben macht es für mich am schwierigsten, jetzt zu predigen? Die Frau, die nur auf gute Stimmung aus ist? Das Kind, das hofft, dass ich hier nicht so lange mache? Der Teenie, der sich gut merken will, was von der Kanzel kommt? Der arme Mensch, der nicht einmal weiß, ob Gott sich mit solchen abgibt, die ganz unten sind? Oder der Christ, der etwas salbungsvoll von seinem Glauben spricht?

Soll ich predigen, damit die Stimmung stimmt? Liegt die Würze in der Kürze? Muss ich Kritiker zufrieden stellen? Wie passt Verzweiflung zur Weihnachtsfreude? Ist es sinnvoll, etwas abgehobene Christen in ihrer Weltfremdheit zu bestätigen? Wahrhaftig schwierige Fragen! Jemand hat mal gesagt, dass die genialsten Antworten einfach sind. Was macht man da, wenn man kein Genie ist? Da fiel mir ein, was Paulus dem Timotheus geraten hat: „**Predige das Wort!**“ Und dann wurde mir klar: Wenn ich das Wort Gottes predige, dann kommt es nicht auf die Stimmung an. Viele oder wenige Worte – das verliert an Bedeutung. Gottes Wort kann auch Kritiker überzeugen. Den Verzweifelten kann es Hoffnung geben und unrealistische Gläubige ermahnt es zur Nüchternheit. Gottes Wort ist Botschaft an alle! In dieser Botschaft ist die Kraft Gottes am Werk und rettet alle, die ihr glauben und sie im Vertrauen annehmen (Römer 1,16). Und darauf kommt es an!

Das ist für alle wichtig: Für den Gefühlsmenschen, für den Ungeduldigen, den Kritischen, den Verzweifelten und den Frommen. Das Ereignis des Christfestes geht alle an. Wie können wir uns der Botschaft von Weihnachten nähern? Wie haben das die Menschen in der Zeit erlebt, kurz bevor der Sohn Gottes auf die Welt kam? Wir wollen heute Morgen einen Zeitzeugen hören und sehen, was er uns zu sagen hat. Ob er uns vielleicht ein Wegweiser für die Adventszeit sein kann?

**Zeitzeuge Zacharias.** Er kam in der Predigt vom letzten Sonntag schon mal vor. Der Engel Gabriel hatte einen Besuch im Tempel abgestattet und ihm und seiner Frau Elisabeth das erste Kind, einen Sohn, versprochen. Allerdings waren beide biologisch zu alt für ein Kind und Elisabeth galt als unfruchtbar. Kein Wunder, dass Zacharias Probleme hatte, jetzt an ein Kind zu glauben. Selbst einem Engel konnte er das nicht abnehmen. Mit Engeln kannte er sich halt nicht aus. Er wusste nicht, welche Folgen es haben konnte, wenn man so einen Gottesboten anzweifelte. Oder war Zacharias einfach so ein bisschen der kritische Typ? Aber schließlich war ja doch noch alles gut gegangen, auch wenn Zacharias durch höhere Gewalt eine neunmonatige Redepause einlegen musste. Endlich wurde sein Sohn Johannes geboren. Was wir mit Zeitzeuge Zacharias in der Adventszeit üben können, ist das Warten. Geduld. Geduld zu lernen ist eine überaus gute Sache. Darauf hat uns Jakobus hingewiesen: Wenn wir Geduld zu lernen haben, dann soll uns das helfen, das Richtige und Gute zu tun, damit wir in jeder Hinsicht tadellos und vollkommen werden (Jakobus 1,4). Ich denke, Zeitzeuge Zacharias ist damit ein ganzen Stück weitergekommen in den neun Monaten. Was waren seine ersten Worte danach? Ein Gotteslob! Hören wir uns das mal an (Lukas 1, 67-79 lesen!).

Ich hab jetzt was für den Kritiker. Das Auftreten von Johannes – der ja als Täufer bekannt wurde – das war kein Ereignis aus heiterem Himmel. Das war vielmehr von langer Hand geplant. Runde 460 Jahre vorher war es schon angekündigt worden. Und zwar im letzten Kapitel des Alten Testaments. In Maleachi 3 lesen wir in Vers 1: „**Der Herr, der Herrscher der Welt sagt: »Gebt acht! Ich sende meinen Boten, der mir den Weg bahnen soll.«**“ Das ist eine ganz erstaunliche Voraussage. Im gleichen Vers gibt es aber noch eine Voraussage: „**Dann werde ich, der Herr, auf den ihr wartet, ganz plötzlich in meinem Tempel Einzug halten.**“ Dies ist eine der vielen Ankündigungen des Messias Jesus im Alten Testament. Kritischen Menschen kann man nur raten, sich einmal mit den vielen Voraussagen im Alten Testament zu beschäftigen, von denen sehr viele bereits erfüllt worden sind. Andere stehen noch aus und betreffen das Ende unserer Zeit. In Maleachi 3,1 ist es so, dass zwei Ereignisse – das Kommen von Johannes und von Jesus – direkt im Zusammenhang mit dem Gericht gesehen werden, das Gott halten wird und das noch in der Zukunft liegt. Was Maleachi nicht vorausgesehen hat, ist die gute Nachricht, dass Gott das Gericht an Seinem Sohn Jesus vollziehen würde – das Gericht, das

sonst uns treffen würde. Wie wir in jenem zukünftigen Gericht bestehen werden, das hängt davon ab, ob wir uns heute auf Jesus einlassen. Darum hat Valentin Thilo 1642 das Lied gedichtet: "Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt." Nicht nur Johannes hat damals dem Gottessohn den Weg bereitet, auch wir sollen ihm heute unser Herz bereiten. Daran will uns die Adventszeit erinnern.

Wenden wir uns jetzt dem Lobgesang des Zacharias zu. Der Anlass für diesen Lobgesang ist klar: Es ist die Geburt Johannes des Täufers. Wir haben uns kurz neu bewusst gemacht, dass es dabei ohne Wunder nicht abging. Mit einem Lob Gottes haben die Menschen immer wieder auf solch wunderbares Handeln Gottes reagiert. Das war ein halbes Jahr später bei Jesus auch wieder so. Der Lobgesang des Zacharias hat zwei Strophen.

Die erste Strophe – Verse 68 bis 75 – beginnt mit einem Wunsch: **"Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!"** Zeitzeuge Zacharias hat Wunderbares erlebt – und nun hat er nur einen Wunsch: dass der Gott gelobt wird, der ihm dieses Erleben geschenkt hat. Ob Zacharias in Hochstimmung war? Ganz bestimmt! Aber bei ihm stimmte jedenfalls der Grund dafür. Ihm ging es nicht um Äußerlichkeiten wie Lametta, Watte und Bescherung. Ihm und seiner Frau hatte Gott endlich einen Sohn beschert. Und was für einer! Es war ein wahres Wunderkind – in medizinischer Hinsicht eine Unmöglichkeit! Dieses Kind war in jeder Hinsicht ein Geschenk. Da erblassen alle unsere Weihnachtswünsche, seien wir nun große oder kleine Kinder. Da verlieren E-Locks, Bahnhöfe, Weichen und PCs ihren Wert – so schön das auch alles ist. Aber Zacharias bekam nicht nur das Geschenk des Kindes. Gott schenkte ihm auch das Erleben von Wundern! Drei weitere Wunder waren es.

Erst wurde er stumm – für neun lange Monate des Wartens. Vielleicht ist das die richtige Botschaft an unseren etwas salbungsvollen Christen. Nicht, dass seine Worte nicht wahr wären. Er hat ja wirklich was erlebt. Aber spricht er wirklich die Sprache, die jemand versteht, der an Gott zweifelt und ganz unten ist? Vielleicht müssen auch wir, statt zu reden, erst einmal stumm zuhören. Still hinhören, wenn uns jemand sein Elend klagt. Warten mit dem Reden, damit es nicht an der Not des anderen vorbeigeht. Es gibt ja Christen, da kommt es schon einem Wunder gleich, wenn sie mal für eine Weile den Mund halten. Ich will Sie was fragen: Welches Wunder ist größer: dass einer lange nicht sagt, obwohl er sonst den Mund nicht halten kann? Oder wenn jemand nichts sagt, weil Gott ihm die Fähigkeit zum Reden ganz wegnimmt? Wie bei Zeitzeuge Zacharias. Der hat sich ein solches Wunder bestimmt nicht gewünscht. Und wir würden uns das auch nicht wünschen. Aber dann erlebte Zacharias ja das zweite Wunder: dass er auf einmal wieder sprechen konnte. Und schließlich wurde er von Gott durch den Heiligen Geist auch noch mit der Gabe der Prophetie beschenkt.

Aber das Wunderbarste von allem war die Tatsache, dass dieser sein Sohn Johannes der Wegbereiter des Christus, des Messias Gottes werden würde. War das nicht ein herrlicher Gedanke, dass Gott durch ihn eine der wichtigsten Voraussagen des Alten Testaments erfüllen wollte? Kein Wunder, dass Zacharias nur einen Wunsch hat: Dass dieser wunderbare Gott gelobt werde – von ihm und allen, die damals diese Ereignisse miterlebt haben, und auch von uns heute. Denn hier geht es um Dinge, die auch uns unmittelbar angehen. Gott schreibt Geschichte – Weltgeschichte. Und mehr als das: Er schreibt Heilsgeschichte. Gott schafft Tatsachen in der Weltgeschichte zu unserem Heil.

Wie lobt Zeitzeuge Zacharias Gott? Er spricht von den guten Taten Gottes. Gott loben heißt Gutes über Ihn auszusagen. Das Wichtigste sagt Zacharias zuerst – und es ist wie eine Zusammenfassung seiner Prophetie: **"Gott hat Sein Volk besucht und erlöst."** Was mit der Geburt seines Sohnes beginnt, sieht Zacharias im Glauben als schon fertig und abgeschlossen. Damit befindet er sich ganz in der Linie der alttestamentlichen Propheten. Die Erfüllung der Zusagen Gottes sind so gewiss, das man von ihnen reden kann, als wären sie schon erfüllt. Und bei Gott sind sie das auch schon, denn Er ist ja nicht wie wir an die Zeit gebunden und ist ihr voraus. Gott hat die Welt besucht und erlöst. Das hat Gott dem Zeitzeugen Zacharias geoffenbart. Aber Zacharias geht es wie den anderen Propheten im alten Bund: Es wird ihm noch nicht alles gezeigt. Die Erlösung beschränkt sich bei ihm noch auf das Volk Israel und erst einmal auf die Befreiung von seinen Feinden. Das beschreibt Zacharias ab Vers 69: **"Und er – Gott – hat für uns ein Horn der Rettung im Haus seines Knechtes Davids aufgerichtet."** Das ist eine für uns schwer verständliche Sprache. Mit dem Horn sind die Hörner des Stiers gemeint, und das ist ein Bild für Kraft oder Macht. Zacharias sagt also hier, dass Gott eine mächtige Rettung geschaffen hat. Die Rettung ist so umfassend, wie sie nötig ist, damit Gott mit seinen Absichten für das Volk Israel zum Ziel kommt. Und wir können hinzufügen: damit die Rettungstat Gottes für alle Menschen aller Zeiten ausreicht.

Bei dieser Rettung geht es um nicht weniger, als dass der entscheidende paradiesische Zustand des Menschen vor dem Sündenfall wieder hergestellt wird: Gott und Mensch versöhnt und vereint. Soweit blickt Zeitzeuge Zacharias allerdings hier noch nicht. Aber er sieht, dass die Rettung durch den verheißenen Nachkommen des Königs David kommt. Und wir wissen, dass dies Jesus ist, geboren von der Jungfrau Maria, die wie Josef von David abstammt. Im Vers 70 betont Zacharias, dass diese Prophetie mit der übereinstimmt, die die Propheten vor ihm verkündigt haben: **“Wie er – Gott – es durch seine heiligen Propheten von Ewigkeit her gesagt hat.”** Einmal mehr wird hier deutlich, dass Gott diese Rettung schon im Sinn hatte, noch bevor Er diese Welt ins Leben rief. Wie schon gesagt bezieht sich die Rettung durch den Messias hier zuerst nur auf die Rettung von den Feinden Israels, wie der Vers 71 deutlich macht: **“Rettung von unseren Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen.”** Dieser Gedanke wird in Vers 74 noch einmal aufgegriffen und als erfüllt gesehen: **“gerettet aus der Hand der Feinde.”**

Wovon spricht Zacharias hier? Diese Prophetie ist weder damals noch bis heute erfüllt worden – weder für das irdische Volk Israel noch für die Gemeinde Jesu, die ja eine Weiterführung des alttestamentlichen Gottesvolkes ist. Bis heute werden das Volk Israel als auch die Gemeinde angefeindet und verfolgt. So ist es wahrscheinlich, dass Zacharias hier von einer Zeit spricht, die auch für uns noch in der Zukunft liegt. Bei allem, was wir also jetzt als Anfeindung erleben oder in den kommenden Jahren erleben werden, soll uns diese Prophetie Trost und Hoffnung geben. Wir dürfen wissen: Unsere endgültige Befreiung steht fest. Wir werden sie erleben. Wenn Gott diese Befreiung schenkt, dann übt Gott damit **“Barmherzigkeit an unseren Vätern und gedenkt an Seinen heiligen Bund, an den Eid, den Er gegenüber Abraham, unserem Vater geschworen hat.”** Hier erinnert Zeitzeuge Zacharias in den Versen 72 und 73 an den Bund Gottes mit Israel und an Gottes Verheißung an Abraham. Gott lässt alles so kommen, wie Er es versprochen hat, einschließlich aller Segnungen, die er Abraham zugesagt hat. Und das gilt auch für uns, wie Paulus im Galaterbrief geschrieben hat: **“Christus hat uns erlöst..., damit der Segen Abrahams unter die Heiden komme in Christus Jesus und wir den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben.”**

Zacharias nennt dann am Schluss der ersten Strophe seines Lobgesangs auf Gott die **Absicht**, mit der wir errettet sind: **“...damit wir Ihm – Gott – furchtlos dienen können unser Leben lang, und zwar in Heiligkeit und Gerechtigkeit.”** Wieder beschreibt Zacharias vollkommene, paradiesische Zustände, die noch in der Zukunft liegen. Darauf läuft alles Handeln Gottes mit uns Menschen hinaus. Aber wir merken auch, dass wir hier nichts Genaueres über das Wann und Wie sagen können. Die Bibelausleger sind an dieser Stelle auch bemerkenswert zurückhaltend in ihren Deutungen. Eins aber ist sicher: Wer die Rettung durch den Messias Jesus annimmt, wird an diesem zukünftigen vollkommenen Leben mit und bei Gott teilhaben. Um das möglich zu machen, wurde Gottes Sohn Mensch. Mit diesem grandiosen Ausblick endet die erste Strophe dieses Lobgesanges, der das Handeln Gottes zum Hauptinhalt hat.

Kommen wir zur zweiten Strophe des Lobliedes unseres Zeitzeugen Zacharias. Er wendet sich da seinem neugeborenen Söhnchen zu und wir begegnen Gedanken, die uns wohl vertraut sind: **“Und auch du, kleines Kind, wirst als Prophet des Höchsten bezeichnet werden. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, um seine Wege zu bereiten.”** – Vers 76. Das wichtigste Ereignis der Menschheitsgeschichte, die Sendung Seines Sohnes als Retter der Welt, wollte Gott durch den Propheten Johannes vorbereiten. Was hat Johannes getan, um diese Bestimmung zu erfüllen? Johannes hat nicht die Rettung gebracht, sondern die *Erkenntnis* von der Rettung – Vers 77. Johannes` Aufgabe war es, den Menschen seiner Zeit die Augen für die Rettung zu öffnen, damit sie in Jesus den Retter sehen konnten. Wie kennen die einfache Predigt, die Johannes immer wieder gehalten hat: Tut Buße, verlasst eure bösen Wege, und lasst euch taufen, damit eure Sünden vergeben werden. Nur wer diese Predigt ernst nahm, war auf das Kommen des Retters vorbereitet. Nur wer ein neues Leben begann und Vergebung seiner Schuld erfuhr, konnte begreifen, wodurch er gerettet werden konnte. Wer an seiner Sünde festhielt, der blieb blind für die Wahrheit – und so ist es bis heute. Nur wer bereit ist, seine Sünde, sein gegen Gott und Menschen gerichtetes Verhalten als solches zu erkennen und zu lassen, wird zur rettenden Wahrheit durchdringen. Nur so können wir richtig die Adventszeit begehen.

Ich denken, das ist ein Wort für die von uns, die ganz unten sind. Gerade für solche Menschen ist Jesus gekommen. Gerade mit ihnen gibt Gott sich ab. Jesus ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist. Aber wie erfahren wir das? Schauen Sie: Eins kann ich Ihnen sagen: Jesus versteht Sie. Er

war nämlich auch ganz unten. Er war so weit unten, wie keiner von uns je kommen kann. Er hat sich nämlich unter die Schuld und Sünde aller Menschen gestellt und hat die Konsequenzen dafür auf sich genommen. Er hat den Tod als Strafe erlitten. So tief war er herabgestiegen. Und dabei kam Er von der allerhöchsten Stelle, die es gibt. Er kam von Gott und Er war selbst Gott! Warum hat Er das so gemacht? Weil Er uns so sehr liebt. Und weil Er uns in Seine Gemeinschaft zurückholen will, die durch unsere Sünde zerbrochen ist. Weil wir Gott aus unserem Leben verbannt haben, deswegen stecken wir in der Lebenskrise. Weil wir Seinen Retter, Jesus, ablehnen, deswegen geht es mit uns bergab. Vielleicht geht es uns jetzt noch relativ gut. Aber es muss gesagt werden: Wer sich weigert, einen Anfang mit Jesus zu machen, der wird irgendwann unweigerlich am Ende sein. Die Adventszeit soll gerade dazu dienen, Ihm einen Weg in unser Herz zu bahnen. Ja sagen zu Ihm als meinem persönlichen Retter. Das ist die Chance eines neuen Anfangs – heraus aus unserem selbstverschuldeten Schlamassel.

Es hat schon seinen biblischen Grund, wenn Valentin Thilo vom Ernst schreibt, mit dem wir unser Herz für den Retter bereit machen sollen. Gott will, dass wir erkennen, wodurch wir gerettet werden, weil Er herzliches Erbarmen mit uns hat – Vers 78. Mit drei beeindruckenden Bildern beendet Zacharias die zweite Strophe seines Lobgesangs. Von der Aufgabe seines Sohnes Johannes lenkt er unsere Aufmerksamkeit noch einmal auf den Gott der Barmherzigkeit, der allein zu loben ist. Drei Bilder: Durch die Barmherzigkeit Gottes wird uns (1) **der Aufgang aus der Höhe** besuchen, um denen zu erscheinen, die (2) **in der Finsternis und im Schatten des Todes** sitzen, um unsere Füße auf den (3) **Weg des Friedens** zu lenken. Der Aufgang aus der Höhe – das ist das Bild vom aufgehenden Stern. Aber dieser Stern wird nicht am Horizont sichtbar, um dann emporzusteigen – wie z.B. die Sonne, sondern er kommt von oben herab. So spricht dieses Bild von dem, der aus dem Himmel herabkommt, der göttlichen Ursprungs ist. Zacharias hatte durch Maria von der wunderbaren Menschwerdung des Gottessohns erfahren, der von allerhöchster Stelle herabkam. Davon spricht er in diesem Bild.

Im zweiten Bild scheint dieser Stern, der vom Himmel gekommen ist, als Licht in das Leben derer hinein, die in der Finsternis und im Schatten des Todes sitzen. Hier greift Zacharias auf Jesaja 9 zurück: **“Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.”** Die Finsternis ist ein Bild dafür, dass wir Menschen von Gott entfremdet sind, dass es uns deswegen dreckig geht und wir den Sinn des Lebens nicht wissen. Der Ausspruch eines jungen Menschen kann ich nicht vergessen: „Die Nacht drängt sich mir ins Herz.“ Zeitzeuge Zacharias erkannte, dass diese Dunkelheit Realität war vor dem Kommen des Retters. Dieses zweite Bild ist auch eine ganz zutreffende Beschreibung für die Menschen unserer Zeit. Sie kennen Gott nicht, wollen nichts von der absoluten Wahrheit wissen und mit Jesus nichts zu tun haben. Wie nötig haben unsere Mitmenschen auch hier in Oberndorf die Erkenntnis von der Rettung durch die Vergebung ihrer Sünden! Welche Wege wollen wir gehen, dass wir zum Wegbereitern unseres Herrn in einer Gott entfremdeten Welt werden?

Das dritte Bild, das Zeitzeuge Zacharias gebraucht, ist das eines Weges: Das Licht aus dem Himmel scheint in die Finsternis hinein, **“um unsere Füße auf den Weg des Friedens”** zu lenken. Frieden finden wir nur, wenn dieses Licht in unser Herz hineinleuchten kann. Aber es geht nicht nur um Frieden für uns selbst, es geht auch um Frieden mit unseren Mitmenschen. Jagt dem Frieden nach mit jedermann, ermahnt uns der Hebräerbrief. “Friede ist das Ende aller Wege Gottes.” hat jemand gesagt. Ja, Gott will uns zum Frieden führen,

- zum Frieden mit sich,
- zum Frieden mit uns selbst , und
- zum Frieden mit allen Menschen.

Das zukünftige Reich Gottes wird ein Friedensreich sein – ob wir an das tausendjährige Reich oder an die Ewigkeit denken. Dieser Friede will in Dir beginnen, wenn Du ihn noch nicht kennst. Und Friedensstifter sollen wir alle sein in einer Welt, in der Friede in aller Munde und doch ein Fremdwort ist.

Der Lobgesang des Zeitzeugen Zacharias – ein Wegweiser für die Adventszeit.

Ich wünsche Ihnen den Frieden Gottes in dieser schönsten Zeit des Jahres.

Amen!